

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

**Inserate:**  
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.  
Alleinige Annahmestelle  
Josef Wichterich,  
Verlag,  
Leipzig, Schillerstr. 7  
(Fernsprecher 2101)  
und Berlin S. 14,  
Kommandantenstr. 34  
(Fernspr. Amt IV, 1567).

**Erscheint**  
jeden Sonnabend,  
jährlich 52 Nummern.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.  
Abonnements durch  
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Sät im Winter, erntet im Frühjahr! — Arbeiter und Parlament. — Mit Zollstock und Kamera durch Gross-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen (Fortsetzung). — Beleidigungsklage Link wider Augstein. — Banners Selbstbeichtigung. — Die Statistik der Gärtnerei in Preussen. — Arbeitslosenversicherung. — Lohnverhältnisse in der Baumschulenbranche. — Kleine Berufsnachrichten: Keine Bindekunst-Fachschule in Erfurt. — Korrespondenzen: Berlin; Stuttgart. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Eine Arbeiterrechtsbeilage; Ein interessantes Geständnis der Kleinhändler; Die staatliche Arbeitslosenversicherung. — Bekanntmachungen. — Redaktions-Briefkasten. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerkalender. — Feuilleton: Heinrich von Kleist; An Heinrich von Kleist. — Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 17.

## Sät im Winter, erntet im Frühjahr!

Für die Natur ist der Winter die Zeit der Ruhe, der Erholung. Alles kräftigt sich für neues Wachstum, sammelt frische Kräfte für den Kampf ums Dasein.

Für den arbeitenden Teil der Menschheit ist der Winter keine Erholungszeit, sondern eine Zeit der Sorge, für viele eine Zeit der bittersten Not. Wie viele von uns sehen dem Winter mit kummervollen Gedanken entgegen! Kürzere Arbeitszeit und dadurch weniger Verdienst; Arbeitslosigkeit, dadurch gänzlicher Lohnausfall; kaltes, nasses Wetter, dadurch erhöhte Ausgaben für Kleidung und Heizung, dadurch Krankheiten. Das und vieles andre bringt der Winter für die Arbeiterschaft mit sich. Mit bitterem Lächeln hören wir eine Kinderstimme singen: „Winterszeit, schöne Zeit!“

Und wer von denen, die ein glücklicheres Los haben, die im Winter wohl geborgen sitzen, denkt und fühlt nicht mit den Hunderttausenden Notleidender! Gibt es für einen fühlenden Menschen überhaupt eine wirklich glückliche Stunde, so lange er weiß, daß Millionen seiner Mitmenschen Not und Elend leiden? Nein! Erinnern wir nur an die Zahl der im Januar 1909 für Berlin und Vororte festgestellten Zahl von 103000 arbeitslosen Menschen. 103000 Menschen, meistens Familienväter ohne Arbeit, ohne Verdienst mitten im kalten Winter! Was das bedeutet, weiß nur, wer es selbst einmal mitgemacht hat. Die arbeitende Klasse ist darum froh, wenn der Winter wieder vorbei ist.

Auch für unsern Beruf trifft das alles zu; ja, unser Beruf ist, durch den innigen Zusammenhang mit den natürlichen Verhältnissen, einer der Berufe, der von den Nachteilen des Winters am schwersten betroffen wird. In Branchen wie die Landschafts- und die Gemüse- und Obstgärtnerei ruht während größerer Kälte die Arbeit ganz, in der Baumschule und in einem großen Teil der Handelsgärtnerei und in der Stadtgärtnerei wird die Arbeit bedeutend eingeschränkt. Die Arbeit, die in Treiberei und Binderei durch die Saison mehr geschaffen

wird, wiegt aber den Ausfall an Arbeitsgelegenheit auf der andern Seite nicht entfernt auf.

So sehen wir in unserm Berufe während des Winters eine bedeutende Arbeitslosigkeit, die auch auf unsre Organisationsverhältnisse einwirkt.

Die Wintermonate gelten bei uns als die Zeit, in der „nichts zu machen“ ist. Die Agitation ruht fast ganz, die Mitgliederzahl stagniert (steht still) oder vermindert sich; denn viele Kollegen sind nachhause gereist oder arbeiten in andern Berufen. Die Arbeitgeber lassen ihre Macht fühlen; wie oft hört man von ihnen nicht das „stolze“ Wort: „Wems nicht paßt, der kann gehen“, oder: „Sie treten aus der Organisation aus, oder verlassen Ihre Stellung.“ Die Arbeitgeber sind jetzt um Arbeitskräfte nicht verlegen, denn es bieten sich genug an.

Alles dies wirkt auf unser Organisationsleben niederdrückend und erzeugt daher unter den Mitgliedern fast allgemein die Ansicht, daß sich im Winter nichts unternehmen lasse, erst das Frühjahr würde Besserung bringen.

Diese Ansicht ist falsch, diese Ansicht muß bekämpft werden, wie die, daß alles nichts nütze. Gerade im Winter ist die Gelegenheit, Aufklärung zu verbreiten, sehr günstig. Zeigen wir den Weg.

Es steht zweifellos fest, daß trotz der geringeren Beschäftigung in jedem Orte noch eine große, ja vielfach die größte Zahl der Kollegen unorganisiert ist. Es gibt also genug Gelegenheit, Aufklärung zu verbreiten. Selbstverständlich hat es keinen Zweck, öffentliche Versammlungen abzuhalten, denn zu solchen wird kein Unorganisierter erscheinen. Aber die Hausagitation ist jetzt eifrig und planmäßig einzuleiten und zu betreiben. Die Art und Weise der Agitation brauchen wir hier nicht zu behandeln. Dazu haben wir unsre Broschüre: „Winke für die Organisation und Agitation.“ Jeder Vertrauensmann, jeder Kollege, der sich an der Agitation beteiligt, muß diese Broschüre haben; wo sie nicht ist, da fordere man sie von der Hauptverwaltung.

Die Zeit der Hausagitation ist jetzt aus folgenden Gründen günstig: In vielen Gärtnereien, in denen sonst bis 8 und 9 Uhr oder noch länger gearbeitet wird, wird jetzt früher Feierabend gemacht. Man trifft die Kollegen leichter in ihrer Wohnung wachend an, während sie sonst noch arbeiteten oder schon schliefen. Aus genannten Gründen ist es diesen Kollegen jetzt auch mehr möglich, in unsern Versammlungen und auch früher zu erscheinen.

Dann ist es uns auch jetzt leichter, in die Gärtnereien hineinzukommen. Im Sommer würde der Unternehmer uns mit Hunden aus dem Betrieb hinausjagen, jetzt ist uns unter dem Schutze der Nacht fast jede Gehilfenwohnung zugänglich. „Die Nacht ist keines Menschen Freund“ wird viel gesagt, aber sie ist dennoch der Freund des Agitators im Gärtnerberuf. Erst unter dem Schutze der Dunkelheit ist es uns möglich, unsre im Logiszwang befindlichen unorganisierten Kollegen aufzusuchen und ihnen den Weg zur Besserung zu zeigen. Benutzen wir diese Gelegenheit!

Nun wird wohl mancher sagen: „Ja, die Kollegen lassen sich aber nicht aufnehmen. Sie fürchten, daß es dem Arbeitgeber bekannt werden könnte und daß sie dann hinausfliegen.“ Das mag in vielen Fällen richtig sein, aber auch in vielen Fällen nicht. Und wäre es überall so, so wäre damit nicht bewiesen, daß die Hausagitation im Winter erfolglos sei. Schon wenn wir den Unorganisierten unsre Ideen zutragen, unsre Zeitungen und Flugblätter bringen, die sie lesen werden, haben wir einen Erfolg erzielt. Kein Samenkorn wächst gleich, es „besinnt“ sich erst, ehe es Wurzeln schlägt. So ist es auch mit neuen Gedanken bei den Menschen. Gar viele Kollegen, die sich jetzt aus Furcht nicht aufnehmen lassen, werden im Frühjahr in unsre Reihen eintreten, wenn das Gespenst der Maßreglung und der Arbeitslosigkeit gewichen ist. Dann werden sie mit uns kämpfen und bessere Verhältnisse schaffen helfen.

Aber nicht nur für die Hausagitation ist die Zeit jetzt günstig. Die schriftliche Agitation läßt sich jetzt auch gut erledigen und wird gute Früchte tragen. Kollegen, die

sich für die Hausagitation nicht eignen, haben an die uns bekannten Adressen von Unorganisierten regelmäßig Zeitungen und Agitationsmaterial zu senden. Das Material wird jetzt gelesen, weil die Kollegen mehr Zeit haben als im Frühjahr und im Sommer. Unsere Zeitungen mit unserem Fachblatt steht allen Vereinen in genügenden Exemplaren für die Agitation zur Verfügung. Agitationsmaterial ist überall vorhanden; wo das nicht der Fall ist, verlange man solches. Nicht nur einmal, nein oft, ja jede Woche sollte dieser Versand vorgenommen werden und zwar an solche Kollegen, an die man anders nicht heran kann oder die zu weit ab wohnen. In jeder Versammlung muß aufgefördert werden, die Adressen von unorganisierten Kollegen abzugeben.

Selbstverständlich ist, daß die unorganisierten Kollegen zu unsern Versammlungen eingeladen werden; diese Versammlungen sind so zu gestalten, daß sie für jeden Kollegen, ob organisiert oder nichtorganisiert, Belehrung bringen. Die Winterversammlungen sollen unsere neuen Mitglieder gewerkschaftlich schulen, damit sie im Frühjahr ihren Mann stehen. Jede Stunde Streit und Zank ist eine verlorene Stunde, und unsere freie Zeit ist so gering, daß wir keine Minute verlieren dürfen.

Auf eins ist noch besonders aufmerksam zu machen. Allen Kollegen, die über Winter nachhause reisen, ist regelmäßig die Zeitung nachzusenden. Kann die Zahlstellenleitung das nicht, so hat sie die Adressen solcher Kollegen der Hauptverwaltung zu übergeben. Dann ist diesen Kollegen, wie allen Arbeitslosen überhaupt mitzuteilen, daß sie während ihrer Arbeitslosigkeit beitragsfrei bleiben und Arbeitslosenmarken kleben können. Es gibt viele Mitglieder, die das nicht wissen, die der Ansicht sind, daß sie alles nachzahlen müssen und die deshalb austreten.

Bleibt auf alle Fälle mit den in ihrer väterlichen Heimat weilenden Mitgliedern in ständiger Fühlung, damit sie ihre Mitgliedschaft nicht verlieren!

## Feuilleton.

### Heinrich von Kleist.

#### Zum hundertjährigen Todestag.

I.

Zu den vielen, leider allzuvielen deutschen Künstlern, denen kein medicäisch Alter blühte, keines Kaisers Gunst lächelte, gehört auch Kleist. Zu den vielen Künstlern, denen der brennende Ehrgeiz die öffentliche Anerkennung notwendig macht, damit sie weiter schaffen können oder damit sie wenigstens im Schaffen eine Befriedigung finden, gehört auch Kleist — und grade ihm blieb dies Fluidum versagt. Zu den vielen Künstlern, denen der Kampf gegen die gemeine Not des Lebens schließlich die Schwingen bricht — auch Kleist gehört zu ihnen. „Die fette Mittelmäßigkeit schwimmt behaglich oben auf, doch manche der Besten sinken unter, weil ihr reicher Geist sich nicht fügen will dem Gebote des Lebens: du sollst einen Teil deiner Gaben ruhen, verkümmern lassen — einem Gebote, dessen Härte der Gedankenlose gar nicht fühlt.“ Dies Wort Treitschkes, es ist für Heinrich von Kleist geschrieben. Und damit sind wir am Urquell der Leiden des verkannten Genies angekommen: Der Kaltsinn seiner Zeitgenossen. Zwar sagte der alte Wieland, als Kleist sich nach langem Zögern entschlossen hatte, ihm ein Bruchstück des Robert Guiscard vorzulesen: „Von diesem Augenblick an war es bei mir entschieden, Kleist sei dazu geboren, die große Lücke in unserer dramatischen Literatur auszufüllen, die selbst von Schiller und Goethe noch nicht ausgefüllt ist.“ Aber was nützte Kleist das scharfsinnige Lob eines

So sehen wir uns allerhand wichtigen Arbeiten gegenübergestellt, Arbeiten, die unbedingt erforderlich sind und die, wenn sie ausgeführt werden, uns eine weitere Stärkung bringen werden. **Der Winter ist für uns keine Zeit der Ruhe, sondern eine Zeit der Arbeit, des Aufbaues.**

Pflicht der Zahlstellenleitungen überall ist es, diese Arbeiten in Angriff zu nehmen, in den nächsten Versammlungen sich mit der Frage zu beschäftigen: Wie erhöhen wir auch im Winter unsere Mitgliederzahl, wie betreiben wir an unserm Ort die Agitation? Besonders ist Wert darauf zu legen, daß die sonst immer Lässigen und Trägen, die im besten Falle über dies und jenes kritisieren können, die alles besser wissen aber nicht besser machen, auch zu diesen Arbeiten herangezogen werden. Alle sollten mithelfen, daß es besser werde.

Ist es uns in diesem Jahr gelungen, von Quartal zu Quartal Fortschritte zu machen, so wird uns das bei reger Arbeit auch im letzten Quartal noch möglich sein. Das dritte Quartal brachte uns einen Mitgliederstand von 6200 und einen Gesamtkassenbestand von 61000 Mark. Sorgt nun für weitere Kräftigung! Die Möglichkeit ist vorhanden; ist der Wille überall da?

Bist Du, Freund, der dies liest, einer von denen, die an unsern Erfolgen teilhaben, oder hast Du noch nichts dazu getan? Nein? Dann bessere Dich, werde ein ganzer Gewerkschaftler.

J. Busch.

## Arbeiter und Parlament.

Unsere Gewerkschaftsbewegung hat sich in den letzten Jahren zu einem Machtfaktor emporgearbeitet, mit dem man in den Kreisen unserer Gegner mehr und mehr gelernt hat zu rechnen. Immer weiter reicht der Arm der Organisation, immer tiefer greift sie in das gesamte Wesen nicht nur der Volks-, nein, auch der Weltwirtschaft ein, und unsern Gegnern graut von Tag zu Tag mehr vor einer Macht, die mit jedem Mann und Groschen, um die sie wächst, ihnen ein Stück Boden unter den Füßen wegzieht. Wie könnte es also anders sein, als daß sie versuchen, das, was ihnen die Arbeiterschaft wirtschaftlich abnimmt,

auf andern Gebieten wiederzugewinnen. Ja noch mehr. Sogar auf Mittel sinnen sie, dieser für ihre Profitinteressen von Tag zu Tag wachsenden Gefahr wirksame Dämme entgegenzusetzen zu können. Das Mittel, nach dem sie zu diesem Zweck streben, ist die politische Macht — jene Macht, die durch Zölle und Steuern die Auslandskonkurrenz vom Inlandsmarkt absperrt, die durch Armeen und Flotten Auslandsmärkte für die heimische Industrie erobern und festhalten soll (man nennt dies Kolonial- oder auch Weltpolitik), die durch Gesetze, Gerichte, Polizei- und Waffengewalt endlich demjenigen, der sie in Händen hat, die Ausbeutungsfreiheit über seine Mitbürger sichert und die der Bourgeoisie die Herrschaft über die Arbeits- und Geisteskraft der Proletariat gewährleisten muß und bis heute auch gewährleistet hat. Darf nun das Proletariat seinen Gegnern diese Macht, die unter Umständen nicht nur jeden Erfolg der im schweren, aufreibenden Kampfe errungen wird, illusorisch machen kann, ruhig für immer überlassen? Darf es, als zahlreichste und produktivste Klasse, einer verhältnismäßig kleinen Minderheit die Mittel lassen, deren rechtmäßige Ausnutzung (von Mißbräuchen garricht zu reden) es ihr ermöglicht, sich auf Kosten derjenigen Volksschichten, die schon wirtschaftlich den wesentlichsten Teil aller Lasten trägt, Vorteile über Vorteile zu verschaffen? Nein; denn das hieße nichts anders, als sich selbst das Todesurteil nicht nur sprechen, sondern auch es an sich selbst zur Vollstreckung zu bringen. Ein Proletariat, das sich durch Gewerkschaftsarbeit Teile wirtschaftlicher Macht und damit die Vorbedingungen zu wirksamer politischer Ausnutzung derselben erobert und dem Bürgertum dann die Vertretung seiner Interessen überläßt, beweist damit, daß es den inneren Zusammenhang zwischen materiellen und politischen Interessen nicht erfaßt hat, daß es also nicht fähig ist, die Grundpfeiler seiner Existenz als Mitschaffer und Mitgenießer aller Werte auf sicherem Fundament aufzubauen.

Ein kurzer Überblick über das Gefüge eines Staates wird schnell die Wahrheit dieses Satzes beweisen. Wir nehmen als Beispiel das Deutsche Reich und Preußen. Nicht weil sie grade Musterstaaten sind, sondern weil in ihnen die Scheidung der Klassen und Klasseninteressen sich am schärfsten ausprägt und weil wir damit im wesentlichen alle bekannten Gebiete berühren und ergründen können.

Preußen ist eine konstitutionelle Monarchie, d. h. es ist ein durch einen Fürsten erblich regierter Staat, in dem aber den Fürsten (im Gegensatz zur absoluten Monarchie) ein Parlament, eine Volksvertretung gegenübersteht. Diese Volksvertretung nun ist es, in der die Arbeiterschaft sich möglichst großen Einfluß sichern muß, denn nur sie wechselt

Mannes, der bereits mit einem Fuß im Grabe stand; was nützte es Kleist, daß hundert Jahre später die Nachwelt das Wielandsche Wort bestätigt und ihn neben die beiden Weimarer stellt; die Anerkennung Goethes blieb ihm versagt. Noch 16 Jahre nach dem Tode des Dichters, als Immermann und Tieck die Größe des Kleistschen Genies rühmten, meinte Goethe: „Mir erregt dieser Dichter immer Schauer und Abscheu.“ Die Aufführung des zerbrochenen Krugs, ein Lustspiel in einem Akt, endete an der Weimarer Bühne mit einem glatten Durchfall. Goethe ließ es im Stil antiker Dramen aufführen, zerriß es in drei Akten und plazierte es hinter eine indifferente Oper, wobei der Gehalt des Stückes natürlich verloren gehen mußte. Ein Hofbeamter verstieg sich sogar soweit zu pfeifen. Er wurde zwar auf Befehl des Herzogs verhaftet, aber Goethe soll geäußert haben: „Der Mensch hat gar nicht so Unrecht gehabt, ich wäre auch dabei gewesen, wenn es der Anstand und meine Stellung erlaubte hätten.“ (Ed. Genast: Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers). Und als Kleist es noch einmal wagte, sich dem Gewaltigen zu nähern (eine Ablehnung durch Goethe war eine literarische Hinrichtung), als er ihm „auf den Knien seines Herzens“ seine Pentheseile überreichte, da antwortete, kalt und abweisend — der Theaterdirektor. „Goethe konnte das Grauen vor den krankhaften Zügen dieses leidenschaftlichen Talentes nicht verwinden,“ meint Treitschke, während Friedrich Nietzsche sagt: „Was Goethe bei Heinrich von Kleist empfand, war sein Gefühl des Tragischen, von dem er sich abwandte, es war die unheilbare Seite der Natur. Er selbst war konziliant und heilbar.“

Der Goethe, an den Kleist sich wandte, war nicht mehr der Goethe des Werther. Er sagte selbst von sich, er schreckte davor zurück, eine wahre Tragödie zu schreiben, ja er sei überzeugt,

daß er sich durch einen Versuch zerstören könne. Er sowohl als Schiller hatten das Gebiet der Leidenschaft verlassen, sie hatten sich zur abgeklärten Harmonie erzogen, zur alles auflösenden Abgeklärtheit — die es im wirklichen Leben nicht gibt. Kleist war der geniale Gegenpol. Der Dichter der Pentheseile wollte Naturwahrheit, während Goethe predigt, es komme nicht auf Naturwahrheit sondern auf Kunstwahrheit an. „Goethe empfand in Kleist instinktiv das ihm feindliche, sich ihm entgegengesetzte Genie, er empfand es als ungesund und die Harmonie störend“ (W. Herzog). Kleist wollte die intuitive Charakteristik Shakespeares mit griechischer Form verbinden, Goethe hatte sich von beiden abgewandt. Hamlet, Lear, Die Anbetung des Kreuzes, Der standhafte Prinz — nannte er „barbarische Aventure“, entstanden aus der Berührung des Ungeheuren und des Abgeschmackten“. Wenn man bei alledem sieht, wie Goethe platte Kleinigkeiten protegirt — „Dies Künstlervolk“, sagt Treitschke, „ließ den Sänger des Prinzen von Homburg verhungern, während Kotzebue und Zacharias Werner als große Dichter gefeiert wurden“ — so kann man zwar Heines Worte frech finden, ob es aber ganz ungerecht ist? Heine schrieb: „Goethe hatte Angst vor jedem selbständigen Originalschriftsteller, und er lobte und pries alle unbedeutenden Kleingeister; ja er trieb dieses so weit, daß es endlich als ein Brevet der Mittelmäßigkeit galt, von Goethe gelobt zu werden.“ Kleist selbst, durch die Ablehnung schwer verletzt, antwortete mit zwei bissigen Epigrammen, die er auch sofort veröffentlichte.

Herr von Goethe.

Siehe, das nenn ich doch fürwahr sich im Alter beschaffigen!  
Er zerlegt jetzt den Strahl, den seine Jugend sonst warf.

unter den gegebenen Verhältnissen, während der Regent nicht wechselt. (Es ist gleichgültig, ob ein Fürst oder dessen Sohn, Bruder oder Enkel die Krone trägt). Das Volk hat auf seine Ernennung oder Absetzung keinen Einfluß wie dies in einer Republik der Fall wäre. Die Krone (so bezeichnet man den Fürsten schlechtweg) hat die vollziehende Gewalt, ihr untersteht das Heer, die Beamenschaft; sie hat das Recht, Gesetze zu verwerfen und durch ihre Diener, die Minister, solche dem Parlament vorzulegen. Sie hat die Entscheidung über Krieg und Frieden und greift sogar in die Rechtspflege durch das Begnadigungsrecht ein. Sie also hat das lebhafteste Interesse daran, der Volksvertretung und dem Volk möglichst wenig Rechte einzuräumen und als größter Grundbesitzer auch daran, daß Bodenprodukte nicht zu niedrig im Preise stehen. Durch Heer, Flotte und Beamenschaft hat sie aber auch die Hauptmacht in Händen, um ihre Forderungen durchzudrücken und den Forderungen des Volkes, soweit sie gegen ihr Interesse verstoßen, wirksam begegnen zu können. Sie ist die älteste und bestorganisierte Macht im Staat, hat also auch die größten Rechte.

Wenig jedoch würde es der Krone helfen, wenn sie auf sich allein gestellt wäre, wenn sie nicht auch noch durch gleichartige Interessen mit andern Klassen verbunden wäre. Eine solche Klasse ist die ihr zunächst stehende, aus der sie selbst einst hervorgegangen ist, die Adelsklasse. Der feste Grundbesitz, zumteil durch Gesetz- und Vertragsbestimmungen in den Familien unveräußerlich, befindet sich seit Jahrhunderten schon vorwiegend in den Händen des Adels und zwar wesentlich im Osten des Reiches. Der große Grundbesitzer muß sich und daneben sehr oft noch eine recht große und anspruchsvolle Familie von den Erträgen seines Grund und Bodens ernähren. Er stellt seine Söhne dem Heer als Offiziere und der Bürokratie als Beamte zu Verfügung, und es werden ihm dadurch wenigstens für Jahre recht bedeutende Lasten auferlegt. Der Staat (d. h. hier die Krone) ist aber nicht undankbar. Er weiß nur zu genau, daß der große Grundbesitz unter heutigen Verhältnissen nur existieren kann, wenn ihm der Innenmarkt als Monopol überlassen wird, d. h. wenn unübersteigbare Zollschranken alle auswärtigen Bodenprodukte fernhalten. Um aber dies zu erreichen und das Erreichte festhalten zu können, haben es die Junker verstanden, sich ein bedeutendes Stück Macht zu sichern. Trotzdem sie die an Zahl schwächste Klasse der Bevölkerung sind, haben sie doch die Bürokratie, die Armee und Flotte durch ihre Söhne, die in diesen Organisationen die wichtigsten Posten einnehmen, in Händen, und extra für sie ist eine Einrichtung geschaffen worden, die aus der Volksvertretung eine traurige Karikatur macht: die

#### Komödienzettel.

Heute zum ersten Mal mit Vergunst: die Penthesilea Hundekomödie; Akteure: Helden und Köter und Frau.

Warum hier Goethes Gegnerschaft ein so breiter Platz einnimmt? Das oben mitgeteilte Wort Treitschkes über „dies Künstlervolk“ wäre schon Antwort genug, aber für Kleist kam noch etwas andres in Frage. Die giftsprühenden Epigramme bewiesen, wie tief ihn die Abweisung traf. Kleist war eine eigenartige, sensible Natur, die auf äußere Anerkennung nicht verzichten konnte. Ihm fehlte der wahre Trotz, ihm war die eiserne Festigkeit versagt, die sich in einem Ausspruch des jungen Lessing findet; ein Ausspruch, der eine Charakterschilderung dieses seltenen Mannes fast überflüssig macht:

Wie lange währts, so bin ich hin  
Und einer Nachwelt untern Füßen.

Was braucht sie, wen sie tritt zu wissen,  
Weiß ich nur, wer ich bin.

Ihm fehlte auch die stolze Selbstbescheidung des Maurersohns Friedrich Hebbel, der zwar viele Ähnlichkeit mit Kleist zeigt, der jedoch den steifen Proletariennacken vor einem widrigen Schicksal nicht beugte:

Du magst mir jeden Kranz versagen,  
Wie ihn die hohen Künstler tragen,  
Nur daß, wenn ich gestorben bin  
Ein Denkmal sei, daß Kraft und Sinn  
Noch nicht zu Wilden und Barbaren  
Aus meiner Zeit entwichen waren.

Diese Genügsamkeit am eigenen Schaffen blieb Kleist versagt. Er besaß glühenden Ehrgeiz, verbunden mit schneidender Verstandesschärfe. Und diese Verstandesschärfe richtete sich zumeist gegen ihn selbst. Er hatte für sich einen archimedischen Punkt gefunden, von dem aus er sich sezirt. Mit der überfeinen Zartheit des Ge-

Zweiteilung des Parlaments in ein Herrenhaus und ein Abgeordnetenhaus. Ins Herrenhaus werden die Mitglieder zumteil erblich zumteil durch Ernennung und nur zumteil durch Wahl entsandt. Jedoch werden die gewählten Mitglieder gewählt als Vertreter des festen Grundbesitzes, so daß also diese Hälfte des Parlaments eine reine Vertretung der Interessen der Krone und der Junker ist. Jedoch ist nicht verabsäumt worden, auch im Unterhaus, dem Hause der Abgeordneten (dem Landtage) dem Grundbesitz eine überangemessene Vertretung seiner Interessen zu sichern, und zwar durch das Dreiklassenwahlrecht, verstärkt durch eine Wahlkreiseinteilung, die das platte Land zu Ungunsten der Städte bedeutend in Vorteil setzt. Es ist klar, daß die Großgrundbesitzer, die politisch durch die konservative Partei vertreten werden, Arbeiterinteressen nicht vertreten können. Sie brauchen, kurz gesagt, teures Brot und billige Arbeitskräfte. Das Volk aber braucht billiges Brot und muß seine Arbeitskraft im Preise steigern. Einen Konservativen wählen oder unterstützen heißt: der Arbeiterschaft das Fundament unter den Füßen wegziehen, heißt die Knute küssen, die unschlägt.

Die Konservativen haben mit der Zeit gewisse Gruppen von sich abgestoßen. In den siebziger Jahren versuchte der ehemalige Hofprediger D. Stöcker, die Kleinbürger und Arbeiter durch sozialpolitische Versprechen und mittelstandsfreundliche Politik für konservative Ideen und Interessen zu gewinnen, und er bediente sich dazu eines Knifes, indem er ihnen klarzumachen versuchte, daß ihr Feind nicht das immobile d. h. das im Grundbesitz festgelegte Kapital sei, sondern das mobile, d. h. das bewegliche, das Handelskapital, als dessen hauptsächlichste Vertreter er die Juden ansah, gegen die er und seine Anhänger mit allem Haß kämpften, der diese Gruppe bis heute noch auszeichnet.

Der Kleinmeister im Handwerk mußte naturgemäß die alte Zunftordnung, die ihm seine, wenn auch bescheidene Existenz verbürgte, zurückwünschen, und er vergaß darüber, daß Zoll- und Steuerpolitik der Junker ihm sein Brot und seine Rohstoffe verteuerten. Die Gruppe hat nie eine besondere Bedeutung erlangen können, und auch heute sind ihre Mitglieder kaum in einer Frage einig. Zu ihr gehören auch einige „christliche Arbeitervertreter“, so beispielsweise der bekannte Franz Behrens, weiland Geschäftsführer des A. D. G. V. unseligen Andenkens.

Dieser Partei nahe verwandt ist die größte Partei in Land- und Reichstag das Zentrum, die Ultramontanen; so genannt, weil sie eigentlich nicht Deutsche, sondern jenseits (ultra) der Alpen (Berge, montes) liegende päpstliche Interessen vertreten. Das Zentrum ist eine konfessionelle Partei,

in deren Reihen sich alle Klassen und wirtschaftlichen Interessengruppen zusammenfinden, nur zusammengehalten durch das Band des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses zur römisch-katholischen Kirche. Das Zentrum kann es sich daher immer leisten, fortschrittlich, ja zeitweise sogar revolutionär zu sprechen und rückschrittlich zu stimmen und so dem Volk einen Betrug nach dem andern vorzuspielen. Es ist Illusion, aller Wirtschaftsklassen in einer Partei vereinigen zu wollen. Das Zentrum bringt es fertig, auf Kosten des Kleinbürger- und Bauernstandes und der Arbeiter, zu Gunsten der Großgrundbesitzer und Kapitalisten in seinen Reihen, und es ist den Konservativen so wesensverwandt als Harnisch und Kutte, Ritter und Mönch nur immer sein können, als schädliche Überbleibsel längst vergangener Kulturepochen.

Dem Zentrum zeitweise angegliedert, jedoch durch Sonderinteressen von ihm verschieden sind die Partikularisten und die Nationalisten. In den Grenzbezirken haben sich Parteien gebildet, die die nationale Eigenart der Grenzbewohner gegen Übergriffe der Regierung schützen wollen. Es sind dies Polen und Elsaß-Lothringer, die sons zum Zentrum, die Dänen, die zu den Fortschrittlichen zu zählen sind. Die Welfen, die lediglich dynastische Sonderinteressen vertreten, zählen zum Zentrum und haben dieser Partei lange dazu gedient, ihren konfessionellen Charakter, im Hinweis auf die protestantischen Welfen, zu bestreiten. All diese Gruppen sind ziemlich bedeutungslos, und selbst die Polen gehen in wirtschaftspolitischen Fragen vorwiegend mit den Konservativen, obgleich sich gegenwärtig liberale Gärungen in dieser Partei bemerkbar machen.

Die Liberalen sind die Vertreter des eigentlichen Bürgertums, und da haben wir zunächst die National-Liberalen, eine Gruppe von Politikern, denen die Vertretung der Industrie obliegt. Schon diese Tatsache erklärt, daß die Haltung dieser Partei in allen Arbeiterfragen äußerst wenig zuverlässig ist und sein kann. Die Profite in der Industrie sind ebenso wie in der Landwirtschaft die Früchte der Ausbeutung der Arbeitskraft, und wer diese Profitinteressen parlamentarisch zu vertreten hat, kann nicht gleichzeitig gegen sie ankämpfen durch Vertretung der diesen diametral entgegengesetzten Arbeiterinteressen. Die Fortschrittliche Volkspartei endlich vertritt heute die Interessen der Großbanken, jener Institute, deren Bedeutung zwar von Tag zu Tag steigt, deren Macht immerwährend zunimmt, die aber andererseits dadurch, daß in ihnen letzten Endes die gesamten Geidadern aller Berufsgruppen zusammenlaufen, zu einer stets schwankenden Haltung in politischer Hinsicht verurteilt sind.

wissens, die düsteren selbstquälerischen Naturen eigen ist, horcht er in sich hinein. Mit demselben scharfen Blick erfaßt er die Welt, durchschaut er ihre Hohlheit und Nichtigkeit. Mit gleicher Schärfe charakterisiert er die Helden seiner Werke. Aber diese unheimliche Kraft wurde ihm auch verhängnisvoll. Gedanken, die sich ihm aufdrängten, wurden von seiner analysierenden Verstandesschärfe zersetzt, so daß er sie mit Ekel wieder von sich wies. „An mir ist nichts beständig, als die Unbeständigkeit“ schrieb er von sich selbst. Und in einem Brief an seine Schwester heißt es: „Vielleicht hat die Natur Dir jene Klarheit zu Deinem Glück versagt, jene traurige Klarheit, die mir zu jeder Miene den Gedanken, zu jedem Wort den Sinn, zu jeder Handlung den Grund nennt.“ Er durchschaute auch zum großen Teil die Beweggründe seiner Gegner; er mußte Goethe, den er hoch verehrte, hassen, dessen Nachplapperer aber verachten. Allein der Weg zur äußeren Anerkennung war ihm dadurch versperrt. Und er besaß, wie schon gesagt, glühenden Ehrgeiz: „Rede mir nicht zu zurückzukehren“, schreibt er an seine Schwester, als ihm der Guiscard mißlungen ist, „wenn Du es tust, so kennst Du das gefährliche Ding nicht, das man Ehrgeiz nennt“, man mag darüber lachen, „aber die Folgen für ein empfindliches Gemüt, sie sind, ich schwöre es Dir, nicht zu berechnen. Mich entsetzt die Vorstellung...“

(Schluß folgt.)

#### An Heinrich von Kleist.

Du Herrlicher!

Nur einen Sommertag,

Nur einen hellen Sommertag hindurch  
Verlasse deines Himmels goldenen Saal  
Und weil' als hoher Gast in unsrer Mitte.

Mit Rosen wollen wir und Zymbelschlag,  
Mit Tanz und Liedern wollen wir dich feiern  
An solchem Sommertag, weißt du, an solchem,  
Wenn schon wir durch die Morgenträume hören,  
Wie draußen jedermann dem anderen ruft:  
„Schön Wetter heut.“

Ein Nachtgewitter hat

Das Pflaster und die Gärten abgestaubt,  
Der Schmetterling umspielt den Lindenast,  
Und glühend trifft der Sonnenkuß die Blumen.  
Im frohen Schwung erbeben Herz und Seele,  
Das ganze Leben scheint in Fröhlichkeit,  
In Lust und Licht, Gelächter hinzutändeln.  
An solchem Sommertage schwebte nieder . . .

Das dichteste Gedränge, Kopf an Kopf,  
Verengt den Weg, auf dem wir dich erwarten.  
Wir alle wollen jenen Dichter schauen,  
Der Unvergänglichkeits geschaffen hat.  
An Fenstern, Söllern prunkt der Teppichschmuck.  
Gewinde, Masten, Wimpel, Ehrenbogen,  
Allüberall durch alle Straßen fort,  
Sind deines Ruhmes der Willkommengruß.  
Ich schwenke vor dir her das Siegesbanner.  
Die Häuse recken sich: Er ist, er ist!  
Und wo du schreitest, schwirren Lorbeerkränze.

In deinen Wolken zögerst du? . . . Wie . . . Lieber . . .  
Die Hände hast du übers Herz geschlagen,  
Das einst die kleine graue Kugel traf.  
Und nun . . . die Rechte nimmst du von der Brust  
Und zeigt abwehrend ihre Innenfläche  
Und wendest langsam dich von uns . . .

Was solls? . .

Ah, nun erkenn' ich deine Schmerzgebärde:  
Du möchtest nicht zum zweitenmal verhungern  
In deinem Vaterlande.

Detlev von Liliencron.  
(Aus „Kämpfe und Ziele“.)

**Eine Hauptsache ist jetzt für jedes Mitglied, daß die Beiträge in Ordnung gebracht werden. Der Winter mit seiner Arbeitslosigkeit steht vor der Tür. Wer seine Beiträge nicht in Ordnung hat, geht seiner Unterstützungsrechte verlustig.**

Jedenfalls würden sich die Fortschrittler bei ihren Auftrag- und Geldgebern keinen Dank erwerben, wenn sie etwa die Ideale von 1848 jetzt konsequent vertreten wollten. Wer seine Macht auf Hypotheken, d. h. Anteil am Grundbesitz und auf Aktien, d. h. Anteil an der industriellen Produktion gründet, dem kann nicht zugemutet werden, daß er ernstlich Grundbesitzer und Schlotjunker bekämpft. Schwankend und ständig nach rechts weichend, hat sich die Fortschrittliche Volkspartei des Vertrauens der Volksmassen unwürdig gemacht, und es kann sie die Arbeiterschaft wohl, wo es sich um Kampf gegen die Erzreaktionäre handelt, aus taktischen Gründen unterstützen, prinzipiell haben ihre Interessen und Forderungen mit denen des Proletariats aber nichts gemein.

Als letzte Partei ist dann noch übrig die sozialdemokratische Partei, die reine Klassenvertretung der Arbeiter. Sind die Arbeiter das Fundament, auf dem sich alle übrigen Klassen aufbauen, und auf deren Schultern letzten Endes die ganze Last der Staats- und Gesellschaftsunterhaltungspflicht ruht, so muß eine Partei der Arbeiter dahin streben, die Lasten auf alle Schultern gleichmäßig zu verteilen und also für Abschaffung der Klassen eintreten. Sie allein kann letzten Endes Arbeiterforderungen wirksam vertreten und auch für die Gesamtwohlfahrt sorgen, da sie nicht bei jeder Abstimmung erst ängstlich auf die Geldbeutel kapitalistischer Auftraggeber Rücksicht nehmen braucht.

Wo es offenkundig auf der Hand liegt, daß auf der einen Seite nur dauernde Knechtschaft, auf der anderen die Möglichkeit der Selbstbefreiung, der Menschwerdung des Proletariats zu erringen ist, wird die Wahl nicht schwer für die, die nichts zu verlieren aber alles zu gewinnen haben, denen der Kampf Pflicht und ihre Klassenlage unerträglich geworden ist.

R. Löwenthal, Solingen.

## Mit Zollstock und Kamera durch Groß-Berliner Gärtnergehilfen-Wohnungen.\*

(Fortsetzung.)

Hurra, da sind wir wieder, Herr Severin. Alle schlaflosen Nächte haben Ihnen nichts genutzt. Die bösen Allgemeinen verstehen doch immer ein Schnippchen zu schlagen.

Jeder Hund frißt Wurst, trotz der hohen Fleischpreise; warum also die Jagdhunde des Herrn Severin nicht?!

Herr Severin wird es uns hoffentlich auch nicht übelnehmen, daß wir erst jetzt dazu kommen, der Welt zu zeigen, wie er „seine“ Leute beherbergt. Es ging nicht früher. Die Verhältnisse sind auch noch genau dieselben, wie sie vor einigen Monden waren; Herr Severin kann also beruhigt sein.

In der zweiten Veröffentlichung der Kommission gegen den Kost- und Logiszwang (1905) finden wir schon ein Bild, das die Gehilfenwohnung in der Gärtnerei Wilhelm Severin, Weißensee, zeigt. Seitdem hat sich in dieser Bude nichts verändert, nur eine neue Lampe ist gekauft worden. Auch heute besteht noch der primitive Tisch, zwei Böcke, darauf eine Platte, fertig ist die Laube.

Die Stube Nr. 1 ist 4,53 m lang, 4,50 m breit, 3,50 m hoch. Einige Meter Bodenfläche gehen aber noch ab, den der Vorraum und Treppenaufgang einnimmt. Fenster sind zwei vorhanden, eines 1,50 × 1,00 m groß, das andre 0,80 × 0,30 m.

Von der Stube führt eine Tür ins Kalthaus. Auch ein Kleiderschrank ist für 4 Personen vorhanden. Ja, ja; Herr Severin sorgt für seine Leute.

Auch einen Waschtisch finden wir, es ist nicht wie bei armen Leuten, wenns auch nur ein wackeliger Stuhl ist, den man sich nicht getraut anzufassen (andernfalls könnten wir Stücken davon in den Händen haben). Daß nicht jeder Gehilfe ein eigenes Waschbecken hat, ist bei Herrn Severin selbstverständlich. Waschen müssen sich die Gehilfen und Lehrlinge im Gewächshaus. Denn in dieser kleinen Bude ist doch kein Platz.

Auch die Bettständer sind einzig in ihrer Art. Die Seitenwände der Betten sind aus einem Stück, ein Muster moderner Bettenfabrikation: Ein paar

Querleisten angenagelt, Bretter daraufgelegt und auf diese der Strohsack. Ein Unterbett ist nur in einigen Betten zu finden, sonst vertritt solches einfach ein buntes Bettuch. Dazu ein dürftiges Oberbett. Das ist die Schlafstätte der Kunstgärtner. Abends, wenns zubette geht, müssen diejenigen, die oben zu schlafen haben und nicht gelenkig sind, eine Leiter holen, um auch ins Bett hinein zu kommen. Eine Vorübung also für den Feuerwehrberuf.

Wir möchten Ihnen einen Vorschlag machen, verehrter Herr Severin. Ihre Familie besteht aus 4 Personen. Wie wäre es, wenn Sie, Ihre Frau und die beiden Söhne dieses Zimmer benutzen? Das bißchen Geruch oder vielmehr Gestank würden doch auch Sie sicher aushalten. Wenn Sie dann 4 Wochen in der Bude wohnen, würden wohl auch Sie erkennen, wie unverantwortlich es ist, die Gehilfen in dieser Weise zusammenzupferchen. Wenn bisher bei den Gehilfen sich keine gesundheitsschädlichen Folgen bemerkbar gemacht haben, so ist das nicht das Verdienst des Herrn Severin. Denn bei Severin arbeitet ein Gehilfe nur so lange, bis er — aus dem „Druck“ ist.

Auf dem Tisch steht so ein Stück Topf, der Kaffeebehälter der Gärtnergehilfen, 4 Blechtassen („Dem artigen Kinde“ steht nicht darauf) sind für die Bewohner bestimmt. Aber diese Tassen werden in vielen Fällen nicht einmal vollgefüllt. Auf mehrere Beschwerden ist vom Dienstmädchen des Herrn Severin geantwortet worden: „Kein Kaffee mehr da.“ Wir geben nicht dem Mädchen die Schuld; es wäre Herrn Severin's verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sich darum zu kümmern. Denn er steckt doch das Geld ein, oder vielmehr behält von vornherein, was die Gehilfen für diese Wohnung und den Kaffee bezahlen müssen.

Auch ein Speiseschrank ist in dieser Wohnung vorhanden, nämlich eine alte Kiste, in der vier Menschen ihre Lebensmittel aufbewahren müssen. Ich hatte Gelegenheit, mal in das Zimmer des Herrn Severin zu schauen; was ich da gesehen, deutet nicht darauf hin, daß Frau Severin die Lebensmittel auch in einer Kiste aufbewahrt.

Gehen wir nun eine schmale Treppe, breit 75 cm, hinauf, um zu dem Bodenzimmer zu gelangen. Das Besteigen der Treppe ist schon mit Lebensgefahr verbunden. Es war uns für diesmal nicht möglich, auch von der Treppe ein Bild zu bringen. Vielleicht später einmal. Wir werdens schon mal schaffen, Herr Severin, und wenn Sie noch so sehr aufpassen.

In dem Bodenzimmer stehen 5 Betten, davon 2 übereinander. Der Raum ist groß genug, aber sehr niedrig. Auch sind die Fenster zu klein, so daß nicht genügend Licht Zutritt findet. In der

Mitte dieses Raumes steht ein Dachträger, als Garderobehalter, für die Gärtnergehilfen.

Wer das Signum der Blumenzwiebellieferanten kennt, kann an dem „Eßspind“ feststellen, von woher Severin seine Blumenzwiebeln bezieht.

Alles in allem sehen wir auch an diesem Fall wieder, zu welchen Schäden sich der Logiszwang auswächst.

Das Kostwesen haben die Gehilfen in dieser Firma beseitigt; sie haben das nicht zu bereuen; denn 1 Paar kleine Würstchen für 10 Pfg. mit ein bißchen Kartoffelsuppe werden ihnen nun nicht mehr vorgesetzt.

Bedenkt man noch, daß Herr Severin, der in Weißensee auch Gemeindegewerkschaftler ist, immer einige Lehrlinge und Volontäre hält (letztere müssen pro Jahr meist einige Hundert Mark Lehrgeld zahlen), und daß er in diesen Räumen Lehrlinge und Gehilfen zusammenpfercht, dann kann man verstehen, wie S. mit der Zeit ein reicher Mann werden konnte. Einerseits die billige Arbeitskraft, andererseits die Kollegen durch schlechte Wohn- und Schlafräume auszubeuten, ist nicht uneinträglich; im Verlaufe von Jahren bringt das ein Vermögen ein.

(Fortsetzung folgt.)

L. Steinberg.

## Beleidigungsklage Link wider Augstein.

Der be- kannte Christé Augstein in Bonn a. Rh. hatte in Nr. 8 der christlichen Gärtnerzeitung vom 13. April gegen unsern Kollegen Hugo Link in Düsseldorf in einem Artikel „Blödsinn oder Gemeinheit“ so niedrige Beschuldigungen und Verdächtigungen erhoben, daß Kollege Link sich gezwungen sah, gegen diesen allerchristlichsten Christen eine Privatbeleidigungsklage anzustrengen. Die Hauptverhandlung hat nun vor dem Schöffengericht in Düsseldorf am 26. Oktober stattgefunden. Um nicht garz tief hineinzurutschen, hatte Augstein Widerklage erhoben. Augstein mußte zugeben, daß seine Beschuldigungen und Verdächtigungen aus der Luft gegriffen waren, er zog deshalb einen Vergleich vor, in dem er diese zurücknimmt. Andererseits konnte dadurch nun auch Kollege Link eine Erklärung abgeben, durch die die Widerklage hinfällig wurde. Der abgeschlossene Vergleich lautet:

Vergleich:

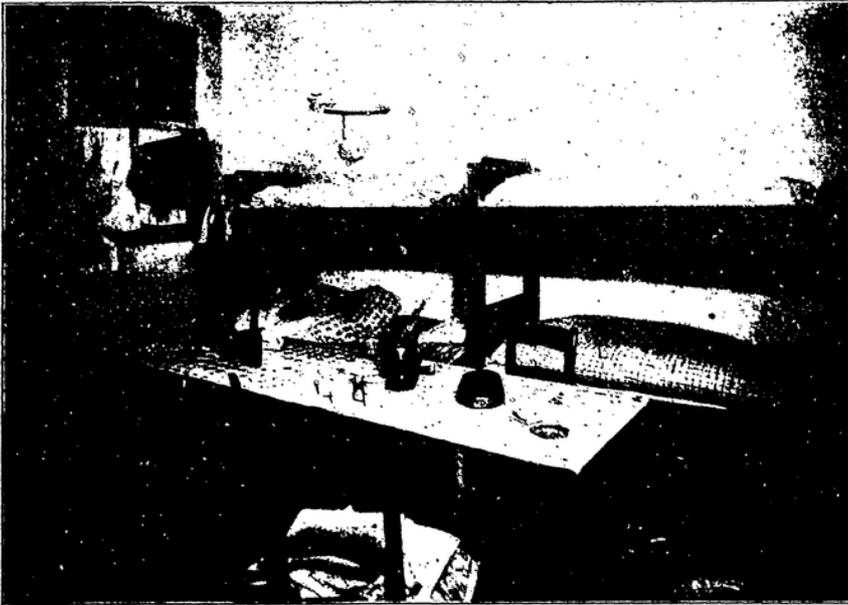
Die Parteien verglichen sich vor Eintritt in die mündliche Verhandlung wie folgt:

Der Angeklagte Augstein bedauert, daß er sich in der Erregung zu den beleidigenden Äußerungen, die in dem in Nr. 8 der Deutschen Gärtnerzeitung vom 13. April 1911 veröffentlichten Artikel



Gehilfen-Schlafzimmer in der Gärtnerei Severin in Weißensee bei Berlin.

\*) Vergl. Nr. 40, 41, 42 u. 44.



Gehilfen-Schlafzimmer in der Gärtnerei Severin in Weißensee bei Berlin.

mit der Ueberschrift „Blödsinn oder Gemeinheit“ enthalten sind, hat hinreißen lassen. Er erklärt insbesondere, daß er dem Privatkläger in sexueller Beziehung einen Vorwurf nicht machen könne und nicht habe machen wollen; er drückt auch sein Bedauern darüber aus, daß gewisse Wendungen in seiner zu Essen gehaltenen Rede von dritter Stelle in letzterem Sinne gedeutet sind.

Der Kläger (Link) erklärt seinerseits, daß er mit den in der Versammlung vom 13. April 1911 zu Düsseldorf gegen die Führer des Deutschen Nationalen Gärtnerverbandes erhobenen Vorwürfen den Angeklagten und Widerkläger nicht gemeint habe, daß er mit seinem Artikel: „Vaterlandslose Gesellen“, veröffentlicht in Nr. 13 der Allgemeinen Deutschen Gärtnerei-Zeitung vom 1. April 1911, den Angeklagten und Widerkläger nicht habe beleidigt, auch nicht den Vorwurf einer staatsumstürzlerischen Gesinnung gegen ihn habe erheben wollen, und daß, wenn trotzdem in dem Artikel ein solcher Vorwurf erblickt werden könne, er diesen zurücknehme.

Beide Parteien verpflichten sich, die in den beiderseitigen Artikeln behandelten Angelegenheiten weder in öffentlichen Versammlungen noch in der Presse weiter zu berühren.

Beide Parteien verpflichten sich ferner, diesen Vergleich seinem Wortlaute nach in den beiderseitigen Verbandsorganen zu veröffentlichen, und zwar innerhalb eines Monats. Die außergerichtlichen Kosten werden gegeneinander aufgehoben. Die gerichtlichen Kosten trägt der Angeklagte. Klage und Widerklage werden zurückgenommen.“

## Banners Selbstbeziehung.

Dem ersten langen Artikel zur Verteidigung des christlichen Stellennachweisers um meils folgte im christlichen Blatte ein zweiter, noch längerer. Brachte der erste weiter nichts als hilfloses Gestammel, so hatte man sich bei der Niederschrift des zweiten Abwehrartikels so weit erholt, daß man zu der alten Taktik der Gewerkschaftschristen zurückkehrte, indem man die Tatsachen auf den Kopf stellte und die ganze Angelegenheit auf ein andres Geis zu schieben suchte; man schimpft auf den bösen sozialdemokratischen A. D. G. V. und ist zum Schluß von diesem Ragout so erbauet und selbstbefriedigt, daß man es unsern Zahlstellen zum Studium zusandte.

Das aber war noch das Gescheiteste, was Bannier bei seiner Stellennachweisaktion geleistet hat. Es überhebt uns der Mühe, unsern Mitgliedern nochmals ausführlicher über seine Streiche zu berichten.

Wir machen der christlichen Verbandsleitung hiermit in aller Form den Vorschlag, für alle Artikel, die sich mit der gegnerischen Organisation befassen, diesen Zeitungstausch regelmäßig vorzunehmen, allen Versammlungsorten die betreffende Zeitung zuzusenden mit der Aufforderung, die Gelegenheit zu behandeln. Damit gewönne die ganze

gegenseitige Auseinandersetzung erst den richtigen Wert, weil gerade die große Masse der Kollegen, für die doch die Artikel geschrieben sind, die Dinge nur von der einen Seite beleuchtet sieht. Zweifellos wird ein solcher Austausch eine bessere Klärung der Dinge unter die Kollegen-schaft bringen.

Wer der Ansicht war, Bannier würde von dem von uns angeführten Beweismaterial etwas widerlegen, ist enttäuscht worden. Obwohl der Artikel gegen mich 3 Seiten umfaßt, kann er nur nachweisen, daß ein Inserat, was wir so nebenher als zweifelhaft bezeichneten, nicht anderen Zeitungen entnommen war. Über alles andere schweigt er sich aus, womit zugegeben ist, daß unsere Angaben richtig sind und daß ihre ganzen Stellen unter „Postlagerkarte“ usw. plumper Schwindel war.

Bannier versucht, meine Angaben mit den beiden Kollegen aus Bremerhaven als unwahr hinzustellen. Ich nehme an, daß er das tut, weil seine eignen Mitglieder ihm wegen der Schwindel-inserate aufs Dach gestiegen sind. Darum versucht er mich als Lügner hinzustellen, während er das ist. Ich stelle fest: Am 21. Oktober erschien das bekannte Inserat in der „Morgenpost“ zu wiederholtem Male, und am 23. Oktober kamen die beiden Kollegen in Berlin an. Stellung war auf dem Christennachweis nicht vorhanden. Stimmt das, Herr Bannier? Sollten Sie das leugnen, will ich Ihnen Gelegenheit geben, Ihren Gegenbeweis anzutreten.

Bannier beruft sich dann auf den Handels-gärtnernachweis, der durch sein ständiges Inserat im „Thiele“ Arbeitskräfte nach Berlin zieht. Er fragt, warum wir da nichts gegen machen und immer nur mit ihm anfangen zu „stänkern“. Es ist selbstverständlich, daß die Unternehmer nach Kräften versuchen, Arbeitskräfte nach Berlin zu ziehen, das umso mehr, da wir in diesem Jahre zu den Arbeitgebern in ausgeprägter Kampfstellung uns befinden. Jedes Ansuchen bei den Unternehmern um Abstellung dieser Sache wäre zwecklos, wenigstens von unserer Seite. Bannier hat ja dort bessere Verbindungen, vielleicht „bittet“ er dort auch in dieser Sache mit Erfolg um Wohlwollen.

Was sagen aber die christlichen Mitglieder zu folgendem gradezu haarsträubendem Widerspruch ihres Verbandsvorsitzenden. Bannier schreibt in Nr. 22 seiner Zeitung am 26. Oktober:

„Die Arbeitslosigkeit war in letzter Zeit so groß, und nicht bloß in Berlin, sondern auch außerhalb, daß die Verbandsleitung die Sache nicht mehr mit ansehen konnte und sich schließlich kurz und bündig entschließen mußte, auf diesem Gebiete mehr positive Arbeit zu leisten. . . . Es arbeiten noch zu viele auf Aushilfe, und leider haben wir auch noch Arbeitslose zu verzeichnen, wenigstens in einzelnen Branchen — einige Kollegen haben sogar schon nachhause reisen müssen.“

Am 12. und 21. Oktober [steht in der „Berliner Morgenpost“ das bekannte Inserat: „Gärtner aller Branchen können sich melden Stralauerstr. 531.“ Warum? Das sagt Bannier in seiner Zeitung vom 9. November:

„In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß unsere Mitglieder in Berlin in Arbeit sind; allerdings ist es meist Aushilfsarbeit. Da bei unserm Nachweis mehr Aushilfsarbeit gemeldet wurde, als wir besetzen konnten, mußten wir hierfür schnell Bewerber beschaffen.“

Wenn etwas den ganzen Schwindel der Christen beweisen, das Lug- und Truggebilde zerreißen konnte, dann nichts besser, als durch Banners eigene „Beweise“.

Damit ist für uns der Mann in dieser Sache abgetan.

Erfreulich ist für uns noch, mitteilen zu können, daß wir die Christen nun soweit erzogen haben, daß sie ihre Schwindelinserate jetzt, wie es scheint, nicht mehr aufgeben. —

In derselben Nummer der Christenzeitung läßt ein Pseudonymus „Juno“ seine Weisheit los. Juno ist ein weiblicher griechischer Name. Der Name ist also weiblich, das Geschreibsel aber weibisch. Juno reibt sich an Freund Link, den die Christen „nicht mehr ernst nehmen wollen“. Warum man sich aber mit einem Menschen, den man nicht ernst nimmt, so oft beschäftigt, ist mir unerfindlich. „Juno“ stellt Kollegen Link „vier Fragen“, die auf unsern dritten Bezirk und Kollegen Witte als Gauleiter dortselbst Bezug haben. Er will es mit diesen vier Fragen vorläufig bewenden lassen und hofft, daß es nicht nötig sei, noch weitere Fragen zu stellen. Wir hingegen warten und hoffen, daß dieses Mannweib noch weitere Fragen stellt und auch die ersten vier selbst beantwortet. —

Uns geht es nicht, wie dem christlichen Verband, daß wir die Öffentlichkeit zu scheuen brauchen, sei es in Abrechnungsangelegenheiten, Mitgliederlisten oder Organisationsangelegenheiten. Also rede, Juno! Hüte Dich aber, daß es Dir nicht so ergoht wie dem einzig großem Geist der Gärtnerbewegung: Bannier. J. Busch.

## Die Statistik der Gärtnerei in Preußen

nach der Erhebung vom 2. Mai 1906.

In Nr. 7 des laufenden Jahrgangs dieser Zeitung gaben wir bekannt, daß das Preußische Statistische Landesamt in einem umfangreicheren Sonderhefte seiner Zeitschrift die Einzelergebnisse der Gärtnerei-statistik vom 2. Mai veröffentlicht habe, und wir bemerkten, daß wir in mehreren Einzelartikeln diese Ergebnisse noch des näheren betrachten würden. Wir nahmen damals an, wir könnten in allernächster Zeit den Raum zu diesen Artikeln zur Verfügung stellen. Diese Annahme erwies sich als irrtümlich. Ständig hatten wir mit Materialien zu rechnen, deren Berücksichtigung entschieden dringlicher war. Jetzt wenige Wochen vor Jahres-schluß noch anzufangen ist nun auch nicht rätlich. Wir stellen also die Veröffentlichung auf das nächste Jahr zurück und glauben sie dann gleich hintereinander bringen zu können.

Unsre Zeitung ist darauf eingestellt, ihren Lesern immer erst das Dringlichste und Notwendigste zu bieten. Diese Gärtnerei-statistik bzw. deren Ergebnisse gehören dazu nicht, so wichtige und später mit verwertbare Aufschlüsse wir daraus auch erhalten. Schon auf der General-Versammlung des A. D. G. V. 1907 wurde im Referat über „Der neuere Stand unserer Rechtsfrage“ gesagt: „Das statistische Material läßt, so wie es da in seinen Hauptergebnissen vor uns liegt, noch keinerlei neue Schlüsse über das Wie der gesetzlichen Regelung zu. Neue Aufschlüsse geben uns die betreffenden Zahlen jedenfalls noch keine; denn was man aus ihnen ersehen kann, wußten wir schon vorm.“ Das Gleiche trifft auch hinsichtlich der von uns noch zu wertenden Einzelergebnisse zu. Wir haben immer gesagt, daß es zum Zwecke einer gesetzlichen Lösung unsres verwirrten Arbeitsrecht jener Statistik gar nicht erst bedürft hätte. Dieser Ansicht sind in letzter Zeit endlich sogar unsere Unternehmerverbände beigetreten, wie die Kollegen daraus erkennen können, daß deren in Nr. 45 der Allg. D. Gtzg. abgedruckte Eingabe an Bundesrat und Reichstag mit keiner Silbe auf diese Statistik verweist oder auch bloß daran erinnert.

Die Einzelergebnisse der preußischen Gärtnerei-statistik würdigen, wird also andern Zwecken zu

dienen haben. Für die andern Zwecke kommen wir mit dieser Würdigung und Wertung aber immer noch zeitig genug. Erst das Notwendige, dann das Nützliche und weniger Dringende, so solls bei uns bleiben.  
Die Redaktion.

## Arbeitslosenversicherung.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Bundesrat betreffend Arbeitslosenversicherung eine Eingabe gerichtet. In dieser heißt es unter anderem:

„Das Problem einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit beschäftigt unangenehm die weitesten Kreise. Auch der in Posen am 12. d. M. zusammengetretene Deutsche Städtetag hat sich mit dieser Frage befaßt. Er hatte um so mehr Anlaß dazu, als einzelne Bundesregierungen den Versuch gemacht haben, die Verantwortlichkeit für die weitere Förderung dieser Versicherung den Städten aufzubürden, und auch die Generalversammlung der freien Gewerkschaften in ihrer diesjährigen Tagung beschlossen hat, wie die Landesregierungen so auch die Städte in planmäßigem Vorgehen um Unterstützung ihrer Arbeitsloseneinrichtungen anzugehen.“

Die nähere Prüfung der einschlägigen Fragen hat uns zu der Überzeugung geführt, daß — so dankenswert die bisherigen Versuche sein mögen — auf dem bisher allein zugänglichen Wege der Freiwilligkeit, auch wenn gewerkschaftlicher Zweck hinzutritt, durchgreifende Erfolge nicht zu erzielen sind, und daß die Masse der Versicherungsbedürftigen nur durch Zwang der Versicherung zugeführt werden kann. Sind doch im klassischen Land der Gewerkschaften, in England, wo auch im Baugewerbe starke Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung bestehen, von den 2½ Millionen Arbeitern im Hoch- und Tiefbau, Maschinen- und Wagenbau, die nach der bekannten Gesetzesvorlage jetzt zwangsweise der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit unterworfen werden sollen, bisher nur 350 000, also 15 v. H. durch Gewerkschaften gegen Arbeitslosigkeit versichert.

In der Sitzung des Reichstages vom 14. November 1908 hat der damalige Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Herr v. Bethmann Hollweg, die Erklärung abgegeben, daß die Frage einer allgemeinen obligatorischen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit noch nicht reif sei, und keine der parlamentarischen Parteien hat ihm hierin widersprochen. — Wir teilen diese Auffassung, sind aber gleichwohl der Überzeugung, daß die Frage der Einführung eines Versicherungszwanges in Bezug auf Arbeitslosigkeit für einzelne Berufe und Arbeitergruppen schon jetzt reif ist, und daß eine Stellungnahme des hohen Bundesrates zu dieser der Zuständigkeit des Reiches unterliegenden Frage unerlässlich geworden ist, zumal mit Sicherheit zu erwarten ist, daß die Frage dieser Versicherung in nächster Zeit in weitem Umfange wieder aufgerollt werden wird.

Die winterliche Arbeitslosigkeit fängt an in vielen Gebieten des Reiches zu einer schweren Kalamität zu werden, und die Einführung eines Versicherungszwanges in Bezug auf die hierdurch besonders betroffenen Arbeiter sollte deshalb in erster Linie in Betracht gezogen werden. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist gewiß kein Allheilmittel, und alle bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß diese Versicherung bei großen Krisen einzelner Gewerbe versagen wird. Auch mag in mehr oder minder zahlreichen Gewerben ein Bedürfnis hierfür nicht vorhanden sein. Wir sind der Überzeugung, daß grade die gewichtigsten der gegen eine allgemeine obligatorische Versicherung angeführten Bedenken ihre Bedeutung verlieren, wenn diese Versicherung sich zunächst auf den dringlichsten Fall, die winterliche Arbeitslosigkeit und die von dieser hauptsächlich betroffenen Kreise, beschränkt.“

## Lohnverhältnisse in der Baumschulenbranche.

Der Pilz-Thalackersche „Handelsgärtner“ gibt einen längeren Bericht über den Geschäftsgang in der Baumschulenbranche Herbst 1910 und Frühjahr 1911. In diesem wird u. a. gesagt:

„Die Lohnverhältnisse lassen sich kurz dadurch kennzeichnen, daß man sagt: Steigende Löhne bei fallenden Leistungen. Es wird allgemein darüber geklagt, daß sowohl von seiten der Gehilfen als auch Arbeiter nicht mehr die

präzise Arbeit geleistet wird, wie dies der intensive Betrieb verlangt. Für tüchtige arbeitsame Gehilfen, die ihr Fach verstehen, ist ausreichend Platz vorhanden. Der Mangel an Arbeitskräften hat bereits dazu geführt, ausländische Saisonarbeiter heranzuziehen, was keineswegs billiger ist, als wie die Beschäftigung inländischer Leute. Der Vorteil liegt indessen darin, daß man die Leute hat, wenn man sie braucht und sie nicht bei jeder Gelegenheit weglaufen können. In Württemberg, Hessen und Holstein traten die Gehilfen zumteil in den Ausstand, der indessen nach kurzer Zeit wieder beigelegt wurde. Diese alljährlich eintretende Erscheinung ist kein günstiges Zeichen für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Zwar ist es außerordentlich wünschenswert, die fleißig arbeitenden Gehilfen ihren Leistungen entsprechend höher zu bezahlen, doch wird dies erst dann möglich sein, wenn die Baumschulenbetriebe höhere Reingewinne abwerfen. Keineswegs kann aber wohl etwas erreicht werden, wenn durch terroristisches Vorgehen etwas erzwungen werden soll. Der richtigere Weg dürfte die Aussprache und friedliche Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sein, wozu man die Anregung von seiten der Gehilfen erwarten muß.“

Man muß zu einem solchen Bericht sagen: Soviel Geschreibsel, soviel Unsinn! Einmal sollen die Löhne sich im Steigen befinden, und es wird darüber geklagt; dann aber wird wieder eingestanden, daß es wünschenswert sei, die fleißig arbeitenden Gehilfen noch besser zu entlohnen; letzteres sei wiederum erst dann möglich, wenn die Baumschulenbetriebe höhere Reingewinne abwerfen. Über die Reingewinne deutet aber derselbe Bericht an:

„Wie schon zu Anfang des Berichtes ausgeführt, war der Umsatz in der Herbst- und Frühjahrssaison im allgemeinen ein durchaus befriedigender, mancherorts guter bis recht guter. Es wird von einzelnen Berichterstaten sogar angegeben, daß gegen das Vorjahr der Umsatz um 20 bis 30 Proz. zugenommen hat. Es werden indessen auch Fälle genannt, in denen er um 10 Proz. und mehr gegen das Vorjahr zurückblieb.“ . . . „Mit nur ganz vereinzelten Ausnahmen bestätigen sämtliche Berichte, daß es im letzten Jahre möglich war, die Mindestpreise des Bundes Deutscher Baumschulenbesitzer ganz oder zum großen Teil innezuhalten. Viele Berichte drücken sich sogar dahin aus, daß diese Preise seit Jahren innegehalten werden, daß das Privatpublikum dieselben für erste Qualität gern angelegt, und daß bei den derzeitigen Teuerungsverhältnissen es wohl nicht schwierig halten würde, die Preise in manchen Artikeln noch etwas zu steigern.“

Die Holsteiner Baumschulen berichteten im Juli 1911: „Die diesjährigen Ergebnisse sind für dieses Jahr als recht befriedigende zu bezeichnen.“ Im Dezember 1909 ging ein Bericht durch die Presse, in dem es hieß: „Die Verhältnisse haben sich außerordentlich günstig gestaltet, wie seit Jahren nicht . . . Die Nachfrage war so stark, daß die Preise teilweise 100 Proz. über die normale Höhe hinausgingen.“

An dem zu „geringen Reingewinn“ liegt es demnach nicht, wenn die fleißigen Gehilfen nicht ihren Leistungen entsprechend bezahlt werden. Auch liegt es nicht daran, daß die Gehilfen durch ihr „terroristisches Vorgehen“ die Unternehmer verbittert haben. Solches Vorgehen ist ihnen vom „Handelsgärtner“ ja bloß angedichtet, sogar die Ausstände in Württemberg, Hessen und Holstein sind bloß der „Handelsgärtner“-Phantasie entsprungen. Wenn andererseits den Gehilfen der Wink gegeben wird, mit den Arbeitgebern eine Aussprache und friedliche Verhandlung anzubahnen, so ist dieser Ratschlag einfach zum Lachen. Versuche dieser Art sind seit jeher gemacht worden und werden immer gemacht, wo organisierte Gehilfen und Arbeiter eine Aufbesserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse erstreben. Und zwar stets sehr ernstlich gemeinte Versuche; denn auch uns, den Arbeitnehmern, kann es nur willkommen sein, ohne Ausstände u. dgl. unsre Lage zu heben. Es liegt nur an den Arbeitgebern, wenn es gelegent-

lich anders kommt. Und wir wissen aus der Erfahrung, daß in der Regel leider der Kampf angewendet werden muß. Freiwillig erhöht keiner die Löhne, denn das schmälerst ja — den Reingewinn. Heilig aber, dreimal heilig ist der Profit.

## KLEINE BERUFSNACHRICHTEN

Keine Bindekunst- „Die Bindekunst-Fachschule wurde von den Erfurter Fachkreisen abgelehnt“ berichtet die Olbertz'sche „Bindekunst“, und sie fügt hinzu: „Eine Rundfrage der Stadtschulverwaltung von Erfurt bei den in Betracht kommenden Fachkreisen Erfurts hat zu dem Schlusse geführt, daß für die Frage der Errichtung einer Fachklasse für Blumenbinderei an der Erfurter Kunst- und Handwerkerschule kein Verständnis und kein Bedürfnis vorliegt.“

Damit haben die in Betracht kommenden Fachkreise eine Rückständigkeit und Verständnislosigkeit für die allerwichtigste Frage unsres aufstrebenden Berufes bekundet, die wohl einzig dastehen dürfte.

Die in Betracht kommenden Fachkreise von Erfurt, die in der Sache um ihre Ansicht gefragt wurden, haben nun das Wort, ihren ablehnenden Standpunkt zu erklären.“

## KORRESPONDENZEN

Berlin. Das Ortsstatut für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, ein Ortsstatut über eine erweiterte Sonntagsruhe zu erlassen, durch das in offenen Verkaufsstellen die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an Sonn- und Feiertagen auf zwei Stunden eingeschränkt wird. Ausgenommen sollen nur die Geschäfte der Nahrungs- und Genussmittelbranche und des Blumenhandels sein, bei denen die jetzige Arbeitszeit (von 7 bis 10 Uhr und von 12 bis 2 Uhr) bestehen bleiben soll. Aus naheliegenden Gründen ist die eingeschränkte Arbeitszeit in den Sommermonaten früher als in den Wintermonaten festgesetzt, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September auf 8 bis 10 Uhr vormittags und für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April auf 12 bis 2 Uhr mittags. Dies Ortsstatut hat nunmehr die Bestätigung des Oberpräsidenten erhalten. Den Tag des Inkrafttretens hat der Oberpräsident im Einvernehmen mit dem Bezirksausschuß Potsdam, der die gleiche Regelung für Charlottenburg, Lichtenberg und Wilmersdorf getroffen hat, auf den 1. Januar 1912 festgesetzt. Inzwischen sollen die für einige Nachbargemeinden, namentlich für Schöneberg, noch schwebenden Verhandlungen wegen einer gleichartigen Ordnung nach Möglichkeit zum Abschluß gebracht werden.

Stuttgart. In den Stuttgarter Handelsgärtnereien sind zumteil noch Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorherrschend, die an das Mittelalter erinnern. — Herr Friedr. Merkle, Friedhofsgärtner in Cannstatt, Bismarckstr., beschäftigte bis zum Eintritt des Winters einen Gehilfen. Als Lohn bezog dieser monatlich 28 Mk., bei mangelhafter Beköstigung und 11 stündiger Arbeitszeit. Das zweite Frühstück bestand im Sommer aus trockenem Brot und „Moscht“, ebenso das Vesper. Mit Eintritt des Herbstes wird zu genannten Mahlzeiten nur trockenes Brot verabreicht, ohne „Moscht“. Auch dürfen Pausen zur Einnahme dieser „Mahlzeiten“ nicht gemacht werden; sondern Herr Merkle wünscht, daß das Brot während der Arbeitszeit verzehrt wird.

Ist Herr M. in punkto Bezahlung und Beköstigung nicht so generös, so kennen die Anforderungen, die er an die Leistungsfähigkeit des Gehilfen stellt, keine Grenzen. Der in genannter Firma z. Zt. beschäftigte Kollege hat vor und während Allerheiligen beträchtliche Überarbeit geleistet. Bis abends 10 Uhr und länger ist gearbeitet worden. Als der Kollege (dem übrigens zum 1. Dez. gekündigt wurde) für diese Überarbeit eine Entschädigung verlangte, wurde Herr M. ruppig und sagte im Verlauf der Auseinandersetzungen zu dem Kollegen: „Wenn Sie nicht ruhig sind, werde es Ihnen uff de Goch nuff schlage“. — So sind diese Krauter!

Im Frühjahr ist Herr M. froh, wenn überhaupt ein Gehilfe zu ihm kommt. Im Winter wird dann das hohe Roß bestiegen. Mar schikaniert den

**Wer die Zeitung gelesen hat und sie nicht zum eignen Aufbewahren sammelt, werfe sie nicht weg, sondern gebe sie seinem unorganisierten Kollegen!**

Mann und kündigt ihm, sobald man es im Interesse des Geldbeutels für notwendig hält. Wir möchten Herrn Merkle empfehlen, doch nicht allzu sehr den starken Mann zu spielen. Außerdem sei Herrn M. dringend geraten, den bei ihm zurzeit noch beschäftigten Gehilfen für die geleistete Überarbeit zu entschädigen. Sonst werden wir dafür sorgen, daß Herr M. an geeigneter Stelle klargemacht bekommt, daß Überarbeit bezahlt werden muß.

Drohungen, wie oben angeführt, sollte Herr M. lieber unterlassen; denn er könnte bei solchen Gelegenheiten auch einmal an die verkehrte Adresse kommen. — cht.

## GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Eine Arbeiterrechtsbeilage wird dem „Korrespondenzblatt“ vom nächsten Jahrgang ab monatlich beigegeben werden. Darin sollen die Gebiete der Arbeiterversicherung, des Arbeits- und Dienstvertrages und der gewerblichen Rechtsprechung, des Strafrechts, des Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrechts und des bürgerlichen Rechts im Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung, ferner das Zivil- und Strafprozeßwesen einer ihrer wachsenden Bedeutung für die Gewerkschaftspraxis entsprechende erhöhte Würdigung aus sachverständigen Federn erfahren. Diese Rechtsbeilage wird allen Empfängern des „Korr.-Bl.“ zugehen.

Ein interessantes Eingeständnis der Klein Händler finden wir im „Materialist“, dem Organ für die Interessen der Kolonialwarenhändler. Es wird hier mitgeteilt, daß die neue Maß- und Gewichtsordnung am 1. April 1912 zur Einführung gelangt. Dann heißt es wörtlich:

„Von diesem Tag an darf beim Verwiegen von 125 g (einem 1/4 Pfd.) Ware nicht mehr das 100- sowie das 20- und 5-g-Stück — meist unter Fortlassung des letzteren! — verwandt werden, der Geschäftsmann ist vielmehr verpflichtet, das gesetzlich vorgeschriebene 125 g schwere 1/4-Pfd.-Gewicht auf die Waagschale zu legen. Die vielfachen Klagen über Mindergewicht beim Einkaufe von 1/4 Pfd. Ware dürften dann beseitigt sein.“

Die Klein Händler geben also hier offen zu, daß sie beim Abwiegen von 1/4 Pfd. die Käufer stets betrogen haben, indem sie seither bei Abgabe von 1/4 Pfd. anstatt 125 g meist nur 120 g verabfolgt haben.

Die staatliche Arbeitslosenversicherung soll in Finnland eingeführt werden. Wie das „Reichs-Arbeitsblatt“ berichtet, ist dem finnischen Landtage ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Einführung einer Arbeitslosenversicherung unter Gewährung staatlicher Beihilfen bezweckt. Der

Entwurf setzt Selbstversicherung der Arbeiter voraus und verspricht den Arbeitslosenkassen aus öffentlichen Mitteln die Bezahlung der halben Verwaltungskosten und eines Drittels der Unterstützungssumme. Während sich die deutschen Staaten der Arbeitslosenversicherung gegenüber bisher ablehnend verhalten haben, geht man im rauhen Norden schon mit praktischen Versuchen vor. Die Wilden sind doch bessere Menschen.

## Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725. Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Sonntag, den 26. November, ist der Beitrag für die 48. Woche 1911 fällig.

— Sammlungen für die Tabakarbeiter. Wir verweisen auf den Aufruf der Generalkommission in Nr. 45 der Zeitung. Orte, die zum Zwecke der Sammlung Marken haben wollen, können diese von der Hauptverwaltung beziehen. Aus der Hauptkasse wurden zunächst 500 Mk. bewilligt. — Betreibt die Sammlungen eifrig! Wo die Ortskassen gut fundiert sind, empfehlen wir, sofort eine Summe aus dieser abzuführen.

— Vakanzenliste wird jeden Sonnabend versandt. Wer die Vakanzenliste beziehen will, wende sich an die örtliche Leitung, oder sende 10 Pfg. in Briefmarken an die Hauptverwaltung, wofür dreimalige Zusendung erfolgt: Mitglieder, die die Zusendung wünschen, haben ihre Mitgliedschaft durch den Vorstand der örtlichen Verwaltung bestätigen zu lassen.

— Unterstützung auf ein Mitgliedsbuch oder eine Arbeitslosenkarte: Alexander Glaser, eingetretene 15. Oktober 1910 zu Frankfurt a. M. unter Nr. 50559 darf nicht ausgezahlt werden. Meldet sich auf diesen Namen ein Kollege, so sind dessen

Personalien festzustellen und ist das Buch abzunehmen. Das Buch ist dem wirklichen Eigentümer gestohlen. Nachricht sofort an die Hauptverwaltung. — Berlin. Donnerstag, den 30. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, im Berliner Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 3, Delegiertenversammlung.

— Adresse gesucht. Der Kollege Paul Kämmler wird von seinem Bruder gesucht. Wer dessen Aufenthalt kennt, sende Nachricht an H. Link, Düsseldorf 76, Wallstr. 10 II.

— Ortsverwaltung Hamburg. Sendungen jeder Art sind an den Kollegen Klus, Gr. Theaterstraße 44 III zu richten. Anfragen an den Arbeitsnachweis ist Rückporto beizulegen.

— I. Agitationsbezirk. Geldsendungen aus dem Bezirk, sowie alle sonstigen Sachen sind an den Kollegen Kummer, Gr. Theaterstr. 44 III zu richten.

— Einzelmitglieder der Ortsverwaltung Stuttgart. Die Beiträge für das IV. Quartal werden Anfang Dezember per Nachnahme erhoben.

Wer kennt den Aufenthalt des Kollegen Eißel? Früher in Ebingen, zuletzt in Cannstatt beschäftigt. Nachricht an den Unterzeichneten.

August Albrecht, Stuttgart, Eßlingerstr. 17-19.

— Stuttgart. Samstag, 9. Dezember, Landschaftsgärtner-Versammlung im Restaurant zur Glocke, Markstraße. Wichtige Tagesordnung! Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

## Redaktions-Briefkasten.

Eine Programmklärung des Verbandes Deutscher Privatgärtner. In dem unter dieser Überschrift in vor. Nr. erschienenen Artikel ist von einem Martin Mann die Rede. Irrtümlich wird als dessen Wohnsitz Plauen i. V. angegeben. Es sei hier berichtet, daß Herr Obergärtner Martin Mann in Reichenbach i. Schl. wohnt. Herr Martin Mann ist auch stellvertretender Vorsitzender des Gaus 12 (Schlesien) des V. D. P.

Soeben erschienen:

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Kalender 1912.

Inhaltsübersicht: Datumzeiger. — Sonnen- und Mondfinsternisse 1912. — Sonntage im Jahre 1912. — Kalendarium für 1912 mit monatlichem Arbeitskalender. — Adressen-Tafel. — Notiz-Kalender. — Tabellen für Krankheit, Arbeitslosigkeit, Arbeitstage, Arbeitslohn und Ausgaben für den Lebensunterhalt. — Portotarif für Postschonen. — Immerwährender Kalender. — Tafel der beweglichen Feste in den Jahren 1912—1920. — Zeitunterschiede gegen mitteleuropäische Zeit. — Thermometerskalen. — Vergleichende Münztabelle. — Zinsberechnung. — Maße und Gewichte. — Der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein 1910. — Die freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation seit 1889. — Die Gärtner in der Reichsversicherungsordnung. — Zuständigkeit der Gewerbegerichte für Gärtner und Gärtnerarbeiter. — Vom Arbeitsvertrag der Privatgärtner. — Volksgärten und öffentliche Anlagen. — Fortschritte in der Treiberei. — Unsere schönsten Stauden für Gartenschmuck und Schnittzwecke. — Unsere besten Kerns Obstsorten. — Die freien Gewerkschaften 1910. — Die Entwicklung der Freigewerkschaften von 1891 bis 1910. — Mitgliederzahl der Zentralverbände in den einzelnen Quartalen und im Jahresdurchschnitt 1910. — Anzeigen. — Blätter für Notizen. — Beitrittserklärung für den Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein Preis 60 Pfg. (und 10 Pfg. Porto bei Einzelversand).

**Johs. Noth Jr., Fischbach (Herz. Gotha)**  
Samenhandlung für Forst- u. Landwirtschaft  
Spezialität: Inländische Grassamen-Arten und Grassamen-Mischungen.  
Preislisten und bemusterte Spezial-Offerten auf Wunsch gerne zu Diensten.

Echten extrastarken Walthorius **Karmelitergeist**  
Dutzend Mk. 2.50, bei 30 Flaschen Mk. 6.— franko. Probeflasche kostenfrei.  
Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlenweg 20.

**Blumenstäbe**  
Holz-Etikette  
Treibhaus-Thermometer etc. etc.  
empfeht billigst  
**C. Arno Beyer**  
Meuselbach 126  
Preisliste zu Diensten.

**Buchsbaum**  
zu Einfassungen für Gartenwege empfiehlt in grüner, feiner Qualität 100 Meter 12 Mark.  
Jedes Quantum lieferbar.  
**A. J. Wunder, Düsseldorf**  
Brunnenstrasse.

4 Mark 20 Pfg. kostet bei mir 1 Dutzend reinleinene **Küchenhandtücher**  
42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch! Muster aller Leinenwaren franko gegen franko Rücksendung.  
Aug. Herrmann, Handweb., Schönwalde, Kreis Sorau, Postfach Nr. 161.  
50 m bestverzinktes **Drahtgeflecht**  
von 6.30 Mk. an.  
Preisliste Nr. 32 gratis und franko.  
**A. Christ, Drahtgeflechtfabrik**  
Memmingen (Bayern).

**Stellen-Angebote.**  
**Blumenbinder**  
verheiratet, I. Kraft, mit guten Zeugnissen wird Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. Kauton, die beim Kgl. Hinterlegungsamt hinterlegt wird, ist erforderlich. Schriftliche Angebote an Architekt Alfred Lehmann, Halensee-Berlin, Kurfürstendamm 64.

**Gutsgärtner**  
für Rittergut (Brandenburg) per sof. oder Januar gesucht. Alter nicht unt. 30 Jahren, verheiratet, ohne Kinder, muss alle Garten- u. Parkarbeit verstehen. Freie Wohnung. Zu melden mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter G. z. 143 an Jos. Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7.

Zum Antritt am 1. Januar gesucht ordentlicher verheirateter **Gärtner u. Hausmann**  
möglichst kinderlos. — Zu melden schriftlich mit Zeugnisabschriften bei **Kommerzienrat Weissflög**  
Gara-N., Neustadtplatz 2.

**XLALL**  
weitberühmter Insektentöter!!!  
Zu beziehen durch **C. Heintz**  
Weiskirchen i. Taunus.  
**Holzwohle**  
geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20—30%, leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt Lochmühle, Wernigerode.  
**Neue Schnell-Erdbohrer**  
— E. Jasmin, Hamburg 30.

**3 Morgen Land**  
guter Gartenboden, 3 Min. vom Bahnhof Dahendorf, billig zu verkaufen.  
Schaeffer, Berlin, Mittenwalder Str. 33.  
**Handels-Gärtnerei**  
mit nachweisl. gut. Absatz u. erfolgreicher Champignonkultur ist bei wenig Anzahlung sof. z. verk. Das Grundstück eignet sich auch zu Baumschule oder Geflügelzucht. Näheres erteilt **F. F. Flachowski, Glauchau i. S.**

**Kapitalanlage!**  
Gärtnerei in bester Lage Potsdam, für Anfänger geeignet, mit 2 grossen Treibhäusern, Grundstücksgröße 2015 Quadratmeter, eventuell mehr, bei 6—10000 Mk. Anz. spottbillig z. verkaufen. Offerten a. P. Wichardt, Potsdam, Kronprinzenstrasse 22.

**Amerikanische Nelkenstecklinge**  
unbewurzelt u. bewurzelt, mit kleinen Erd- oder Topfballen, sowie fertige Pflanzen in den allerent. winterblühenden Handelssorten zu billigen Preisen bei Mindestabnahme von 100 Stück.  
Wiederverkäufer hoher Rabatt.  
**Emil Link, Kornwestheim**  
(Württemberg).

**Rob. Brien**  
Pumpen-Fabrik  
Berlin O. 27, Krautstrasse 31c.  
Billigste Bezugsquelle in Pumpen, Röhren und Zubehörteilen.  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

**Grosso Betten 12 Mk.**  
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppeltgereinigtem neuen Bettfedern, bessere Betten 15, 19, 24.50 Mk.; 1 1/2 Schl. Betten 15, 20, 23.50, 28.50, 32.50 Mk. ufo. Wert, geg. Nachnahme, Preisliste, Proben, Verpackung kostenfrei.  
**Gustav Lustig, Berlin S. 128**  
Custav Lustig, Prinzenstr. 40  
© größtes Spezial-Geschäft Deutschlands.

## Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer  
für die Provinz Brandenburg

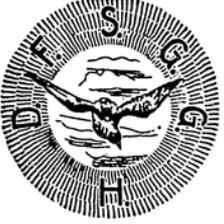
Der Unterricht beginnt jährlich am  
2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis

Weitere Auskunft erteilt  
Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 25000 Morgen Obstbau bildet die Obstkammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die Königlichen Gärten, ¼ Stunde mit der Bahn Berlin.

## Suchen Sie Erfolg?



dann schreiben Sie noch heute an uns und lassen sich den neuesten Jahres-Katalog kommen. Wir versenden ihn kostenfrei. Es ist sicherlich Ihr Bestreben, einen guten Verdienst zu finden. Wir haben Fahrräder mit den leichten Aluminiumfelgen, Nähmaschinen aller Systeme, elektrische Apparate und Taschenlampen, alle Fahrradteile, Spiritus-Bügeleisen, Rollschuhe und alle Nähmaschinenenteile. Ihre Umgebung hat bestimmt Bedarf in diesen Sachen. Unsere Vertretung bringt viel Geld ein.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel**  
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 234.

## Strohdecken

aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken, 150x200, fünfmal zweiseitig, unverwundlich fest, mit imprägniertem Bindfaden geschnürt, Handarbeit, Dutzend 13.90 Mk.

### Reform-Winterdecken

halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwundliche Winterschutzdecke, 150x200, Dutzend 15,50 Mk. Jedes Mass geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutschland, billigste Frachtpesen.

Alb. Jaumann, Stroheckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.

## Jeder Gärtner welcher noch nicht mit den Gartenwerkzeugen der Firma Oskar Butter, Bautzen 6

gearbeitet hat, er wird voll und  
mache ganz befriedigt werden!  
einen Versuch, ganz befriedigt werden!  
Illustrierter Katalog gratis und franko.



S. Kunde & Sohn's  
Schneiden  
schaffen bald Fuhr!

Reichhaltiger  
Hauptkatalog stets  
unentgeltlich und portofrei.

Dresdner Werkstätten für gärtner. Handwerkzeug  
S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38

Ältester, seit 1787 bestehender Betrieb für die Herstellung  
feiner Schneidegeräte zum Wein-, Obst- und Gartenbau.



**Brautgellecht**  
1 m br., best verz., Weidenk. St. 1.1/2, 5 St. à 0.95, 10 St. à 0.90, 25 St. à 0.85, 50 St. à 0.80

**Martoffelkörbe** Fortschritt a. verzinkt. Stahldraht gefertigt, bess. u. billig wie Weidenk. St. 1.1/2, 5 St. à 0.95, 10 St. à 0.90, 25 St. à 0.85, 50 St. à 0.80

**Eiserne Bettstellen** f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederboien Stück 7.50, 10 Stück 7.50, 15 Stück 7.50

**Patent-Mausefalle** St. 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000

**Badewannen**, in verzinkt, wenig Wasserverbr. F. Erwachs. 16.00, f. Kinder 7.50

**Topf-Untersätze** verz. Spir.-Draht Stück 35, 5 Stück à 30

**Spiraldraht-Fussmatte** Stück 80, 5 Stück à 30

**Hühnermester**, extra schwer, mit Holzrahmen Stück 80, 5 Stück à 70, 10 Stück 60

**Porzellan-Nestler**, 10 Stück 60

**Draht-Wäscheleine**, 90 Meter lang, 1 M Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 M gute Qualität, 10 Meter 2.50 M

Preisliste gratis.

Hermann Hüls Drahtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.

Verlangen Sie meine  
**Extra-Offerte in Zykas!**

Prima-Ware! Niedrigste Preise!  
**Immortellen**  
per Bund 70 Pfg. — Wasserkrepp  
100 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben)

**Alle Bänder-Artikel**  
billigst bei dem anerkannt leistungs-fähigen Welthaus der Branche  
**Hermann Hesse, Dresden**  
Scheffelstrasse 61/65.

## Gärtner

kaufen ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezial-Geschäft von  
**Kohnen & Jöring, Berlin**  
Alexanderstrasse 12.  
Praktische Kleidung für jeden Beruf.  
Spezialität: Arbeitsbosen, wasserdichte Mäntel u. Pelzerinnen.  
Filialen: Berlin, Rosenthaler Str. 53, Landsberger Allee 148; Nordost: Bergstrasse 68.

## Zwei neue Bücher!

1. Praktische Winkelefeld, Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit. Pr. 1.20 Mk. v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prosp. d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen von Selbstverlag A. Frömmig, Heppenheim (B.).

## Für Gärtner etc.

**Blumenstäbe** aus astfreiem Holze gerissen, glatt geschnitten und sauber gearbeitet. Hauptsächlich lasse die grösseren Stäbe recht stark anfertigen, so dass ein jeder seinen Zweck erfüllt.  
Länge cm 20 25 30 40 45 50 60 70 75 85 90 100  
1000 Stück Mk. 1.20 1.25 1.60 2.30 2.70 3.20 4.20 5.20 6.— 6.80 7.50 8.50

**Holz-Etiketten** aus ganz weissem Fichtenholz, auf beiden Seiten glatt und sehr sauber gearbeitet, damit mit Bleistift usw. gut darauf geschrieben werden kann.  
**Mit Spitze** zum Beisteecken  
Länge cm 7 8 10 12 14 16 18  
Breite cm 1,3 1,4 1,6 1,8 2 2,2 2,4  
1000 Stück Mk. 0.75 1.— 1.30 1.60 2.— 2.50 2.70  
Auf einer Seite gelb angestrichen:  
1000 Stück Mk. 1.10 1.30 1.60 2.30 2.85 3.30 3.80  
Länge cm 20 22 24 28 30 35 40  
Breite cm 2,6 2,8 3 3,2 3,3 3,4 3,6  
1000 Stück Mk. 3.— 3.60 4.30 5.90 6.— 7.30 10.—  
Auf einer Seite gelb angestrichen:  
1000 Stück Mk. 4.20 5.— 6.— 7.— 8.— 10.— 13.—

**Mit Oese** langhängend  
Länge cm 5 7 8 10 12 14  
Breite cm 1,8 1,9 2 2,1 2,3 2,5  
1000 Stück Mk. 1.10 1.30 1.50 1.80 2.25 2.70  
1000 " " 1.40 1.80 2.— 2.30 3.— 3.70 auf einer Seite gelb angestrichen  
1000 " " 2.40 2.80 3.— 3.20 4.20 4.50 auf ein. Seite gelb angestrichen u. mit verz. Eisendraht  
1000 " " 3.40 3.80 4.10 4.40 5.50 6.00 auf ein. Seite gelb angestrichen und mit Kupferdraht

## Thermometer

Nr. 1 Auf poliert. Holzbrett, gelb, schwarz p. St. ¼ Dtz. Dtz.  
und naturfarbig, 16 cm lang . . . Mk. 0.25 1.10 1.90  
" 2 Dieselben, 20 cm lang . . . " 0.30 1.60 2.75  
" 3 do. 25 " . . . " 0.35 2.— 3.—  
" 4 do. 30 " . . . " 0.40 2.20 4.—  
" 4a do. billige Qualität 16 20 25 30 cm lang  
per Dutzend Mk. 1.80 2.50 3.— 3.50  
" 212 Besseres Zimmerthermometer auf ff. poliertem Brett, 20 cm lang, per Stück Mk. 1.30, per ½ Dutz. 6.90, per Dutz. 12.80

## Erd- u. Treibhaus-Thermometer

(in Pappfütteral)

Nr. 5 In Zylinderform, mit Papierskala 25 cm lang p. St. ¼ Dtz. Dtz.  
" 6 do. 25 " " Mk. 0.40 2.— 3.60  
" 7 do. 30 " " " 0.45 2.20 4.—  
" 8 do. 30 " " " 0.50 2.40 4.50  
" 9 do. in Holzfassung 20 " " " 0.40 2.— 3.80  
" 10 do. 25 " " " 0.50 2.60 5.—  
" 10 do. 30 " " " 0.60 3.— 5.50  
empfehl

## C. Arno Beyer, Meuselbach i. Thür. 126

Auf Bahnsendungen über 25 Mk. gewähre 5 Proz. Rabatt.  
Illustrierte Preisliste gern zu Diensten. — Versand per Nachnahme.

## Weihnachts-Bäume

liefert jedes Quantum billigst.  
**Joh. Fick, Aussen in Heinsberg i. Westfalen.**

## Können Sie tanzen!

Wollen Sie ohne Lehrer in wenigen Stunden sämtliche modernen Rund- u. Gruppentänze lernen, dass Sie sich auf jedem Vergnügen zwanglos bewegen können, so beziehen Sie das  
**Tanzlehrbuch zum Selbstunterricht** v. Ballettmeister C. Henry.  
Erfolg garantiert. W. A. Schwarzes Verlag, Dresden-N. 6/316.  
Zu beziehen durch

Sieben Herren zwecks Entgegennahme einer wichtigen Nachricht gesucht, welche vor zirka 10 Jahren auf  
**Plantage Waltrop**  
als Gehilfe gearbeitet haben und zwar:  
**Aug. Piechatek Gregorzik Münch Ophoff**  
**Liebau Löcher Lipowsky.**  
Meldungen an den Verlag dieser Zeitung.

## Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

**Barmen.** Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschule 107, 1, Eingang Heiderstr. 34.  
**Berlin N.** Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk.  
**Berlin N.** Vers. j. 1. Mittwoch im Monat.  
**Berlin S.** Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 76.  
**Berlin W.** Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen, Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.  
**Bielefeld i. W.** St. Bielefeld, Marktst. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Nachw. K. Starke, Schildesche-Schiller-Str. 40.  
**Blankensee** Restaur. Bernh. David,

**Dockenhuden.** Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. u. 15.  
**Breslau.** Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.  
**Cannstatt-Stuttgart.** „Gasthaus zur Fischerei“, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.  
**Chemnitz.** Martens Rest., Steinstr. 7. Vers. u. d. 1. u. 15. Unterst. u. Arbeitsn. b. O. Deckert, Reitzenh. Str. 6/11, 7. 8 ab.  
**Cöln a. Rh.** Geldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung: Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegrafenstrasse 20, 1.  
**Düsseldorf 76.** (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. Essen. • Söngerheim, Kastanien-allee 90 Auskunft und Herberge ebendort.  
**Frankfurt a. M.** Gewerkschaftsh., am

**Schw.-Bad u. Stolze.** Str. 15-15. Versl. d. Orts- u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.  
**Frankfurt a. M.-Hausen.** Restaurant v. G. Hardt, Verkehrsl. der Gärtner.  
**Grünwald.** Türkei, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrsl. Versamm. Sonnabend n. d. 1. i. J. M. Gut. Mittagstisch.  
**Hagen.** Restaur. Bornemann, Neumarkt 7. Auskunft u. Unterstützung J. Brandwein, Hochstrasse 93, II.  
**Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.  
**Hamburg-Hoheluft.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrs- d. Gärtner Hoheluft, Versamm. 2. u. 4. Dienstag im Monat.  
**Hannover.** Hallers Gasthaus, Bokstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.  
**Leipzig.** Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Volkshaus, Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24.

**Magdeburg.** Knochenhaueruferstr. 27-28, 1, Eing. Packhofstr. Vereinsl., Zentralherberge: Kleine Klosterstr.  
**München.** Restaurant Höggerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.  
**Nieder-Schönhausen.** Restaurant Schwarzknecht, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.  
**Nürnberg.** Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.  
**Pankow B. Berlin.** Pankower Gesellschaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.  
**St. Gallen.** Restaur. z. Bierfalken. Vers. alle 14 Tage Samstags. Auskunft u. Arbeitsnachweis B. Adolf Reunit, Schreinerstr. 14, II., v. abds. 7 Uhr an.

**Solingen.** Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. Tag. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff.  
**Steglitz.** Restaurant Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.  
**Stellingen B. Hamburg.** A. Langes Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211.  
**Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweis städtisches Arbeitsamt.  
**Wiesbaden.** Gewerkschaftshaus, Weltzstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7.  
**Zürich.** Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz. Versamm. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends.